

Fasching, dem süddeutscher Humor und Geselligkeitssinn unleugbar das Gepräge geben.

Köln und Mainz teilen den Ruhm des großartigen, darum sehens- und besuchenswerten Fastnachtstreibens mit dem fernen Rom und der Riviera, wie stark auch immer italienische Art und Aufbaufolge von der deutschen sich abhebt. In den Tagen vor Aschermittwoch erklimmt die rheinische Fröhlichkeit ihren alljährlichen Gipfelpunkt, in den letzten Jahren allerdings durch den Ernst der Zeit stark eingedämmt.

Wer aber den Sinn des Karnevals erfassen will, der muß sich südwärts wenden, dort wo nicht die Weiße des Schnees, sondern das Grün der Palmen dem Karneval die Folie gibt. Der muß die Aufzüge phantastischer Gestalten gesehen haben, der muß das Maskentreiben in den Lo-



kalen und die Blumen-schlachten in Nizza mitgemacht haben. Der muß durch fußhoch in den Straßen liegende Coriandoli gewatet sein und die Balparées der Kasinos mitgemacht haben, um die ganze Schönheit und Tollheit eines wirklichen Karnevals begreifen zu können. Hier auch erst empfindet man die Aschermittwochsschwere, die dem wilden Tempo des Fastnachtsdienstags plötzlich folgt. Wie weggezauert sind die bunten Larven und phantastischen Kostüme und in den Kirchen segnet der Priester die Gläubigen mit den Worten: „Memento homo, quia pulvis es et in pulverem reverteris“. Man kann es nicht begreifen, daß diese Menschen gestern noch im tollen Maskensabbath durch die Gassen tobten. Nur einige vergessene Coriandoli im Haar einer blonden Frau erinnern melancholisch an den toten Karneval.



„Im Fasching, im Fasching, da nimmt man's nicht so schwer...“

